

Predigt vom 11.03.2018

Lätare

Pfarrerin Becks

über Joh. 12, 34-36

Liebe Gemeinde!

Heute ist ein besonderer Sonntag. „Lätare“ heißt dieser Sonntag auf lateinisch, „freut euch“. Und freuen kann sich nicht nur die Familie Pache, weil gleich der kleine Emilio getauft wird. Freuen können sich z. B. auch alle diejenigen, die fasten, die an einer Fastenaktion teilnehmen. Für sie ist Bergfest, d. h. Halbzeit. Die Hälfte der Zeit zwischen Aschermittwoch und Ostern ist vorbei, sie können nun einmal innehalten, freudig zurückschauen auf die Wegstrecke, die sie bereits hinter sich haben, frohen Mutes nach vorne blicken. „Lätare – freut euch“, dieser Sonntag hat allerdings in erster Linie weder die Taufe noch das Fasten im Blick, sondern bezieht sich auf die Passionszeit, in der wir kirchenjahresmäßig stehen. Und in dieser Passionszeit bedenken wir das Leiden und Sterben Jesu, bedenken wir unsere eigenen Unzulänglichkeiten, die schließlich zum Leiden und Tod Jesu geführt haben, bedenken wir aber auch all das Schwere, Leidvolle in der Welt und in unserem Leben. Für heutige Ohren ist dies schwer zu hören. Wir denken lieber an Schönes, an Feste, an Fröhlichkeit. Wir schieben die Schwierigkeiten, das Dunkle, das Leidvolle, lieber beiseite, ignorieren es so gut es geht – bis es eben nicht mehr geht. Und so ist auch die Passionszeit weitestgehend aus dem Gedächtnis verschwunden, allenfalls in den Fastenaktionen, die wieder en vogue sind, ist sie noch gegenwärtig. Dabei möchte die Passionszeit uns nicht herunterziehen, schwermütig machen oder die Freude verderben, sondern uns gerade stark machen für unser Leben, uns Halt und Zuversicht und wahre Freude geben. Und darum auch dieser Sonntag Lätare, „kleine Ostern“ wird er auch genannt. Er will uns zeigen, wovon unser gesamtes Leben jederzeit durchdrungen ist, dass es eben nicht ein Schwarz-Weiß, Dunkel-Hell ist. Hören wir auf diesem Hintergrund den Predigttext für den heutigen Sonntag, **Joh. 12, 34-36**:

„Da antwortete ihm das Volk: Wir haben aus dem Gesetz gehört, dass der Christus in Ewigkeit bleibt; wieso sagst du dann: Der Menschensohn muss erhöht werden? Wer ist dieser Menschensohn? Da sprach Jesus zu ihnen: Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, solange ihr das Licht habt, dass euch die Finsternis nicht überfalle. Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht. Glaubt an das Licht, solange ihr's habt, auf dass ihr des Lichtes Kinder werdet. Das redete Jesus und ging weg und verbarg sich vor ihnen.“

„Wir haben aus dem Gesetz gehört, dass der Christus in Ewigkeit bleibt“:

Zu allen Zeiten ersehnten und ersehnen sich Menschen eine starke Figur, die hier auf Erden unser aller Not und Elend wegnimmt und zunichte macht. Gäbe es doch jemanden, der unsere Verhältnisse hier auf Erden so regelt, dass es keine Krankheiten mehr gibt, keine Unfälle, keine Streitigkeiten, keine menschlichen Abgründe und Dunkelheiten. Und dieser Retter, dieses Wesen, bleibt dann ewig hier und uns geht es gut. Das sind menschliche Sehnsüchte in einem jeden von uns. Und wir kompensieren sie auf die eine oder andere Weise. Damals, z. Zt. Jesu, meinten darum viele, er wäre dieser Retter, der alles Elend dieser Welt vernichtet und hier auf Erden das Elysium, das Paradies wieder errichtet. Darum verspotteten ihn auch die Soldaten, als er am Kreuz hängt: Das soll der Retter sein? Er kann sich ja noch nicht einmal selbst helfen. Und bis heute kennen wir diese Fragen. Wo ist denn Gott bei dem Leid in der Welt? Was ist das für ein Gott, der nicht hilft, wenn mir Schweres widerfährt? Wenn es einen Gott gäbe, würde er nicht das viele Elend in der Welt zulassen....Wir kennen diese Argumente und sicher haben wir in der ein oder anderen seelischen Not so gedacht.

Darum ist es so wichtig, sich immer wieder einzulassen auf das, was Jesus den Menschen damals und eben auch uns heute sagen will, was er uns damit eröffnet und zeigen will. Wie bei so vielem, geht es ihm auch hier um eine veränderte Perspektive. Licht und Dunkelheit, Freude und Leid, schließen sich für ihn nicht aus, sind kein Entweder-Oder. Immer wieder weist er darauf hin, dass die Dunkelheit vom Licht durchzogen ist, dass Freude auch mitten im Leid ist. Nur darum geht es weiter, nur darum kann ich weiterleben. Und das ist nicht als billige Vertröstung gemeint, so nach dem Motto: Wird schon wieder! Kopf hoch! Nein, Jesus will uns die Augen öffnen, dass wir die Welt erkennen, wie sie ist und darum gestärkt in ihr unseren Weg gehen können. Diese Welt hier auf der Erde mit all ihrem Schönen, Herrlichen, aber auch all dem Schweren, Unzulänglichen ist nur ein Teil des Ganzen, ist nur etwas Vorläufiges. Gottes wahre Welt, sein Reich ist viel größer und weiter und umfassender, ist unendlich groß und schön und weit – und wir haben hier nur einen kleinen Abglanz. Die Erde gehört zu Gottes ewigem Reich, ist aber nur ein kleiner Ausschnitt davon. Das helle Licht dieses Reiches Gottes, das helle Licht der Ewigkeit, leuchtet schon hier bei uns auf Erden immer wieder auf, gibt uns Orientierung, Hoffnung und freudigen Sinn, dass wir nicht verzagen müssen. Es ist also keine Vertröstung auf das Jenseits, auf ein Leben nach dem Tod, wenn er von der Ewigkeit, von dem Licht Gottes spricht, sondern es ist die Stärkung gerade hier für unser Leben, dass wir hier immer wieder Mut fassen und versuchen, dieses Licht in unseren Lebensverhältnissen auf der Erde besser durchscheinen zu lassen. Weil es dieses Licht, diese Ewigkeit gibt, müssen wir nicht verzagen, können wir uns einsetzen für Bewahrung der Schöpfung, Frieden und Gerechtigkeit. Weil es dieses Licht, diese Ewigkeit gibt, können wir auch im persönlichen Leben nach Krisen oder vermeintlichem Scheitern wieder neu anfangen. In ihm, in Jesus, ist dieses Licht sichtbar geworden. Darum sagt er **„Glaubt an das Licht, so lange ihr's habt, auf dass ihr des Lichtes Kinder werdet.“** Mit ihm, mit Gott, müssen wir uns gerade dann beschäftigen, wenn unser Leben licht ist, wenn wir gute Zeiten haben, wenn es uns leicht fällt, auf unser Leben zu blicken. Dann können wir sozusagen Licht und Freude tanken, dann haben wir einen Anknüpfungspunkt, wenn die schweren Zeiten kommen. Ich erlebe in Leidens-, Not- oder Trauersituationen immer wieder Menschen, die nach diesem Lichtpunkt suchen, die nun gerne einen Halt und eine Perspektive hätten, die ihnen weiterhilft. Doch in ihrem bisherigen Leben hat die Auseinandersetzung, die Vertiefung mit Gott und Jesus keinen Platz gehabt – wie sollen sie nun in der Notlage diese doch so andere Perspektive Gottes erkennen? **„Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht“**, sagt Jesus im Predigttext. In Gottes Welt dringen wir nur ein, wenn wir unserer Seele Zeit und Raum geben, uns hinein zu versenken, unsere Sinne öffnen für die Welt hinter dem Augenscheinlichen, Vordergründigen. In der Tiefe weiß unsere Seele um dieses Licht, schütten wir es nicht zu. Es gibt uns Freude, die weiterträgt. „Menschen, die von Freude erfüllt sind, neigen weniger dazu, sich ängstlich anzupassen.“ (von Gemünden, S. 243) Das ist eine psychologische Erweisenheit. Im Vertrauen auf dieses Licht, das alle Finsternisse hier durchdringt, haben wir eine tiefe Freude, die nicht nur bewirkt, dass es uns persönlich besser geht, sondern die uns auch die Kraft gibt, sich in der Gesellschaft einzubringen und damit auch Veränderung zu gestalten. Insofern ist heute ein besonderer Sonntag: Lätare, freut euch! „In Dir ist Freude in allem Leide...“

Amen.